

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50.— Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Der selige Hofkriegsrat

scheint wieder zu Ehren zu kommen und leider mit den gleichen Erfolgen, wie damals als sich die hochwürdigen Herren am grünen Tische so lange über den Plan eines Feldzuges beratschlugen und jeder seine eigene Kriegskunst als die einzige richtige pries, bis endlich nach höchst ernsthafte gepflogenen Beratungen der einheitliche Kriegsplan gerade in dem Augenblick zu gutem Ende gedeihen wollte, als der Feind das ganze schöne Konzept durch seine Erfolge über den Hausen warf. Position um Position in eigenem Lande wegnahm, sich darin befestigte und über die Fassaden ab: „Keinen Fußbreit von unserem Besitztum soll der Gegner haben!“ verschmitzt lächelte.

Es schien eine große Idee, den Schweiz der Edlen wert, die vier größten deutschen Parteien zu „rallieren“, und gemeinsam zu beraten was dem deutschen Volke in Österreich fromme und dann gemeinsam zu — taten. — Vielleicht hat der österreichische Ministerpräsident anfangs nicht einmal über diesen neuen Hofkriegsrat der nationalen Deutschen Österreichs die Achseln gezuckt, sondern auf die ersten Taten der Verbündeten gewartet, um sich zu entscheiden; auf Taten, nicht auf Resolutionen und Verwahrungen, bindende Beschlüsse über gemeinsames Vorgehen in nationalen und wirtschaftlichen Fragen usw. Dinge, die die sich sehr dräuend und siegverheißend ausnehmen, den Zeitungslesern eine erledichte Übersicht und Courage einlösen, einem österreichischen Ministerpräsidenten aber, in seiner Stellung als Kurator dieses Reiches auf der unanfechtbaren Basis des § 14 nicht im mindesten imponieren.

Nach der famosen Agramer-Universitäts-Verordnung sagte er mit alter Seelenruhe: „Ich

branchte auch kroatische Beamte!“ — und betrachtete den ganzen Wetterregen von geschriebenen und gesprochenen „Verwahrungen mit der Seelenruhe eines Mannes, der sich vor solchen Gewittern nicht im mindesten ängstigt.“ Die kurze Antwort: Ich brauche auch kroatische Beamte!“ konnten die Deutschen wenn sie wollten als casus belli aussäßen. Indessen der Hofkriegsrat noch beriet, was zu tun sei, holte Herr v. Körber bereits zum zweiten Schlag aus und warf den Deutschen mitten in zwei deutsche Städte auf einmal je eine polnische und eine tschechische Lehrerbildungsanstalt hinein. Wieder gab's schreckliche Entrüstungen und sogar Blut. Und das Resultat war: — die Errichtung einer welchen Rechtsakademie in der deutschen Hauptstadt Tirols.

Und während ein neuer Platzregen von Entrüstungen, Verwahrungen, Beschlüssen und sonstigen, für jede andere als eine österreichische § 14-Regierung gefährlichen Dingen niederging, verhandelte Herr v. Körber in aller Gemütsruhe mit den Tschechen und „rekonstruierte“ sein Kabinett mit einem Jugendfreund als Finanzminister, der vielleicht weniger rigoros ist als Herr v. Böhm-Bawerk, mit einem Agrarier als Ackerbauminister, der sich „der höchsten Sympathien aller Agrarier, auch der deutschen erfreut“ und daher mehr wagen kann als der weniger beliebte Freiherr v. Giovanelli und — mit einem tschechischen Landsmann-Minister, der als hervorragender Jurist den deutschen Parteien beweisen wird, daß die tschechischen Postulat ganz harmloser Natur seien. —

„Und über diese Tat des Kandidaten Jobses allgemeines Schütteln des Kopfes.“ — Wieder schmerzhafte Entrüstung des Hofkriegsrates, der von diesem Hauptheilige keine Ahnung hatte! — Denn Herr von Körber versteht sich eben besser auf den Grundsatzen im Kriege: „Das Geheimnis

ist die Bürgschaft des Erfolges.“ —

Und nun kommt das allgemeine? Verlangen nach einem Landsmannminister als Gegengift gegen den tschechischen! — Wer soll's sein? Man sieht förmlich das boshaftes Lächeln des Ministerpräsidenten zu dieser „Personenfrage.“ Ernannt kann nur einer werden und Herr von Körber weiß es von den früheren deutschen Landsmannministern her, daß nach ein paar Monaten dieser eine deutsch-Landsmannminister von allen deutschen Parteien sehr angesehen und heimlich bekämpft werden wird, denen er nicht angehört. Und weil es keinen Menschen gibt, der es allen recht machen kann, besonders aber nicht allen deutschen Parteien, so würde die ganze deutsche Ministerherrlichkeit eben nicht lange dauern und die Blamage wäre noch größer.

Nun aber sollte man meinen, daß es der Segnungen dieser „Ralliierung“ genug sein könnten, die seit geraumer Zeit schon unter den völkisch gesinnten Deutschen einer gefährlichen Gleichgültigkeit begegnete, seit dem christlich-sozialen Attentat auf die Schule im deutschen Nachbarlande aber dieser Bundesgenossenschaft übersatt ist.

Der deutsche Hofkriegsrat ist nicht weniger bedächtig und schwärmig wie der alte selig im Herrn entzschlafene militärische und es gewinnt fast den Auschein, als ob sich einer oder der andere Bundesgenosse der Ralliierung bloß angeschlossen hätte, um sich vor der Welt das Präsentat: „deutschnational“ zu sichern.

Dass ein solches Bündnis weder Herrn v. Körber noch den Slaven graue Haare macht, ist denn doch schon mehr als bewiesen, denn die Deutschen stehen heute auf dem Punkte, den Kampf um ihre Existenz in Österreich wieder von vorne beginnen zu müssen. Schlimmer hätte es auch ohne Ralliierung nicht kommen können.

Mase führen. — Jedennoch strebt er mit frommem Sinn — zu einem gottseligen Wandel hin, — z. B. in Kutte oder Talar, — dann muß man ihn, das ist ganz klar, — stets lieblich fördern und unterstützen. — Damit kann man auch dem Volke nützen, — denn diesem spendet er Trost und Gnaden — und macht auch den Doktoren keinen Schaden, — (obgleich die beim Volke nicht sehr beliebt) — weil es mitunter Fälle gibt, — in welchen selbst der heiligste Mann — einen Advokaten brauchen kann, — z. B. in solchen weltlichen Sachen, — dieselbst einem Bösen viel Kummer machen, — wenn plötzlich zur ungelegtesten Zeit — das corpus delicti nach der Saugflasche schreit. — Und dazu, das muß man den Gegnern lassen, — bedarf's auch keiner Vorbereitungsklassen; denn hier wirkt die eigene Muttersprache — viel mehr zur Förderung der Sache, — die immer und zu jeder Frist — ein Zeugnis der Matura cum laude ist. — Manchmal gewöhnt sich ein frommer Mann, — sogar das Zeitungsschreiben an, — obgleich es zu den Vergnügen gehört, — die der Staatsanwalt mitunter flört. Im übrigen und unterdessen — darf man den Umstand nicht vergessen, — daß vor nicht allzu langer Zeit — der oberste

## Aus der Ketzer-Reimchronik.

Ach, die Welt ist voller Laster — und voll Sünden ganz und gar; — wenig nützt das Pflaster, — das der fromme „Gospodar“ — ist aus Eiessmilch bereitet. — und aus mildem Schusterpech, — weil die Welt der Teufel reitet — und sie sagt: 's wär alles Blech; — Pflaster samt Gebrauchsweisung — hilft nichts wenn man Bauchweh kriegt — nach moralischer Entgleisung, — weil das Weh inwendig liegt. — Anderseits ist es erfreulich, — daß man fromme Blätter schreibt, — denn die Welt ist zu abscheulich! — und was mancher Böse treibt, — den der Satan schon am Krägen — oder sonst wo fest hat, — das, man muß es leider sagen, — schädigt Bürger, schädigt Stadt. Schädigt selbst die lieben, guten — domobranci v gradu Ptuj — schädigt Christen, schädigt Juden, — kurz ein Biedermann ruft: Pfui! — Denn es ist doch unerhört, — daß man so viel Schulen baut, — wo die Jugend nur betört — wird und in die Vilcher schaut, — anstatt draußen auf der Tratten — Vieh zu treiben, wie's vor Zeiten — einst die frommen Väter taten, — die nichts wußten von den Leidern — eines Durchfalls beim Examen —

und trotzdem in den Himmel kameu! — Sogar noch Vorbereitungsklassen. — will man bei dieser teuren Zeit? — Oho, damit läßt sich nicht spassen! — Man spricht zwar gerne von Kultur. — Bedürfnissen so allgemein, — doch meint man damit immer nur — rein slawische, so wie in Krain. — Für Mittelschulen mit deutscher Sprache, damit die Jungen deutsch studieren, — will man sie also vorbereiten? — Das heißt doch rein germanisieren! — Denn das sieht ja sofort ein Blinder, — man will die armen Wendekinder — so lange mit dem Deutschen quälen, — so lange ihnen das Leben vergällen, — bis daß sie infolge solcher Beschwörungen — Fürstbischoße oder Hofräte werden! Na ja, das wäre noch so ein Modus — die Bauern zur Kultur zu führen. — Dagegen gibts noch Mittel: den Exodus, — oder . . . . . — Das Studium in deutscher Sprache — trägt den ~~Heiligen~~ Staub und Würden ein, — da wär's doch eine dumme Sache — in dem Punkt tolerant zu sein. — Der Bauer soll säen, mähen und ackern, — er ist dazu da, um sich zu radern. — Verlegt er sich einmal nur aufs Denken, — dann ist er auch nicht mehr zu lenken. — Und erleichtert man ihm noch das Studieren, — danu mag ihn der Teufel bei der

## Die Vorbereitungsklasse am Pettauver Obergymnasium.

In der Landtagssitzung vom 29. Oktober wurde über den Antrag auf Errichtung einer Vorbereitungsklasse am Kaiser Franz Joseph-Gymnasium in Pettau verhandelt.

Namens des Unterrichtsausschusses beantragt Abgeordneter Dr. von Hoffmann:

Um Kaiser Franz Joseph-Landesgymnasium in Pettau ist vom Schuljahr 1905/06 angefangen eine Vorbereitungsklasse zu errichten. Der hiebei zu befolgende Lehrplan sowie die Gliederung des Unterrichtes ist im Einvernehmen mit der f. k. Unterrichtsverwaltung im Verordnungsweg festzustellen. Für diese Vorbereitungsklasse ist ein Lehrer mit den Bezügen eines f. k. Nebenschullehrers in der 10. Raangsklasse anzustellen; derselbe ist auch verpflichtet, im Falle seiner Beschränkung den Turnunterricht am Gymnasium zu erteilen. Den Religionsunterricht an der Vorbereitungsklasse hat der Religionslehrer des Gymnasiums zu besorgen. Für die sachlichen Erfordernisse hat die Stadtgemeinde Pettau Vororge zu treffen.

Dass die Errichtung einer Vorbereitungsklasse an unserem Gymnasium nur den slovenischen Schülern zum Vorteile gereicht, welche die deutsche Sprache nicht so weit beherrschen, dass sie den Vorträgen später auch mit Verständnis zu folgen imstande sind, das können die slovenischen Abgeordneten zwar nicht leugnen, aber sie wollen keine Vorbereitungsklasse. Die Gründe, die sie dafür anführen, sind durchsichtig genug, um nicht nach ihrem wahren Wert eingeschätzt zu werden.

Wein der Abg. Dr. Jurtela auf die Kosten dieser Vorbereitungsklasse hinweist, so ist der Illustriert, dass die Stadtgemeinde Pettau den Großteil der Errichtungs- und Erhaltungskosten zu tragen hätte und dass hier wieder die deutschen Steuerträger der Großteil dieser Opfer trifft, genügend, um diesen Grund gegen die Errichtung der Vorbereitungsklasse auf seinen wahren Wert zurückzuführen. Der „Zeitverlust“, den die slovenischen Schüler durch den Besuch der Vorbereitungsklasse erleben sollen, ist ein noch weniger stichhaltiger Grund gegen die Errichtung. Denn ob der Knabe, der nicht genügend die deutsche Sprache beherrscht, um dem Gymnasialunterricht mit Verständnis zu folgen, ein Jahr an einer deutschen Volksschule oder in der Vorbereitungsklasse sitzt, um die Aufnahmestellung bestehen zu können, wie das bisher der Fall ist, ist doch dasselbe. Oder eigentlich nicht dasselbe, denn der Lehrer an einer Oberklasse der Volksschule, der das vorgeschriebene

Lehrziel erreichen muss, hat nicht die nötige Zeit, sich mit einem Dutzend Knaben, die dem Vortrage nicht zu folgen vermögen, so eingehend zu beschäftigen, dass er darob mit dem Gesamtunterricht im Münden bleibt.

Dagegen hat der Lehrer in der Vorbereitungsklasse gerade die Aufgabe, das zu tun, was dem Volksschullehrer mit Rücksicht auf die überwiegende Zahl seiner deutschen Schüler nicht möglich ist. Und er wird des gleichen Schülermaterials wegen auch einen einheitlichen Lehrplan haben, in welchem die Muttersprache der Schüler neben der deutschen die entsprechende Berücksichtigung findet, was in einer deutschen Volksschule mit der slovenischen Sprache und in einer slovenischen Volksschule mit der deutschen nicht der Fall ist.

Und dann wird sich der slovenische Gymnasiast beim Lehrer der Vorbereitungsklasse jederzeit als bei einem Berufenem Rates erhalten können, wenn ihm in besonderen Fällen die Kenntnis der Unterrichtssprache augenblicklich im Stiche läuft.

Viel interessanter dagegen sind die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Ploj. Er meint, dass auch er seinerzeit das Pettauver Gymnasium besucht habe, aber damals sprach jeder Lehrer auch slovenisch. Und er folgt daraus, dass auch jetzt am Pettauver Obergymnasium nur Lehrer angestellt werden sollen, welche der slovenischen Sprache mächtig seien.

Und sie müssten natürlich die slovenische Sprache vollkommen beherrschen! denn wenn auch die Hälfte aller Lehrer nur der gewöhnlichen slovenischen, der Volkssprache, mächtig wäre, würde das weder ihm noch seinen slovenischen Schülern viel nützen.

Das ist des Budels Kern! die Professoren am Pettauver Landes-Obergymnasium sollen die slovenische Sprache, natürlich die Schriftsprache, vollkommen beherrschen, dann würde eine Vorbereitungsklasse nicht nötig sein!

Vortrefflich, Herr Hofrat!

Sie wissen selber, wie das mit der neuen slovenischen Schriftsprache ist und dass man überhaupt nicht viel deutsche Professoren aufstreben könnte, welche ihrer Forderung entsprechen: Also? die Sache wäre halt einfach umzulehren! Man müsste eben am deutschen Gymnasium slovenische Lehrer anstellen, die auch deutsch vortragen können, weil das selber die Unterrichtssprache am Pettauver Obergymnasium ist. Und diese würden leichter gefunden werden, weil sie eben an deutschen Hochschulen studieren müssten. — Nicht wahr?

Jawohl, schlau ist diese Begründung der Ablehnung eine Vorbereitungsklasse am Pettau-

deutschen Obergymnasium, bedeutend schlauer als die des Abgeordneten Dr. Jurtela.

Aber weniger schlau war die Bemerkung eines der Herren, dass sie keine Vorbereitungsklasse brauchen, weil sie ihre Kinder nach Laibach schicken.

Das wäre besser ungesagt geblieben, denn der Bauer draußen, der seinem Kinde ebenfalls die Segnung einer höheren als Volksschulbildung teilhaft werden lassen will, kann seinen Sohn nicht nach Laibach schicken. Und er würde es auch nicht tun, weil er will, dass sein Sohn die höhere Schulbildung nicht als totes Kapital mit sich herumschleppt. Er braucht es auch nicht zu tun, weil er schon in Gilli slovenische Parallelklassen findet, an denen, wenn er wollte, sich sein Junge eine slovenische Untergymnasial-Bildung holen könnte.

Aber das ist es ja eben, was der slovenische Bauer bezweckt, wenn er seinen Sohn ins Pettauver Gymnasium schickt; sein Junge soll deutsch lernen und sich in dieser Sprache auch die höhere als bloße Volksschulbildung aneignen, denn wenn später auch entweder die Opfer zu groß werden, um den Jungen bis zur Matura durchzubringen, oder wenn es überhaupt nicht beabsichtigt war, ihn zur Hochschule, oder ins Seminar zu bringen, so ist der Wert eines Bezeugnisses über absolvierte vier Klassen an einem deutschen Gymnasium in diesem Falle doch vielfach höher, als ein Bezeugnis über vier bei slovenischer Unterrichtssprache absolvierte Gymnasialklassen.

Denn im ersten Falle ist der junge Mann neben der gleichen Vorbildung auch der deutschen Sprache in Wort und Schrift soweit mächtig, als es in einer Lebensstellung, für welche die Absolvierung des Untergymnasiums Bedingung ist, gefordert wird. Und das ist bei vielen Fachschulen der Fall, die einem speziellen Talente vielleicht besser zugesagen oder aus dem Grunde gewählt werden, weil sich der junge Mann entweder mit einer speziellen Fachbildung zur Übernahme des väterlichen Berufsgeschäftes besser eignet oder sich früher und leichter sein Brot verdienen kann.

Und für diese ist eine Vorbereitungsklasse am Pettauver deutschen Obergymnasium nicht weniger vorteilhaft als für die anderen, die bis zur Matura an der Lehranstalt bleiben.

Und das es so ist, beweist der jährlich sich steigernde Andrang slowenischer Schüler zu den städtischen deutschen Volksschulen trotz der gestiegenen Aufnahmebedingungen.

Die slowenischen Abgeordneten, deren Exodus den Landtag bei der Verhandlung über die geplante Vorbereitungsklasse am Pettauver Gymnasium beschlussfähig machte, haben wenig Ursache, sich bei künftigen Wählerversammlungen dieser nationalpatriotischen Tat zu rühmen.

Den Deutschen kann die Sache ja am Ende sehr gleichgültig sein, denn die Behauptungen der slowenisch-klerikalen Presse, dass diese geplante Vorbereitungsklasse bloß dem Schülermangel am Pettauver Obergymnasium abhelfen soll, ist ein ebenso großer Unsinn als die gleiche Behauptung bezüglich des Studentenheimes.

Den Budrang slowenischer Schüler zu den städtischen deutschen Knaben-Volksschule durch gestiegerte Bedingungen mit einer Hand hemmen und mit der anderen Lockmittel zur Herbeiziehung von Schülern ins Gymnasium aufzustellen, wenn das eintreten könnte, der müsste wirklich bei den Slowenisch-klerikalen in die Schule gegangen sein.

## Aus Stadt und Land.

**Veränderungen im k. k. 4. Pionier-Bataillon.** Ernannt wurden die Herren: Deutnants: Eugen Zivkovic und Edmund Schmidt zu Oberleutnants, Kadettosfiziersstellvertreter Rudolf Hudacek zum Leutnant, alle drei im 4. Pionier-Bataillon. Transfertiert: Hauptmann I. Klasse

Hirt der Christenheit — die fromme Presse hat gesegnet, — die unentwegt, ob's schön, ob's regnet, — mit loblicher Begeisterung — die Reherzeitungen im Land — bekämpft mit scharfbewehrter Hand, — doch hie und da vor Gall und Gist — anstatt der Krähe die Taube trifft; — wie vor längst Sedau und Lavant — um eines windischen Antages wegen — im wildesten Buhurte stand — und ganz vergaß auf den päpstlichen Segen. — Ein Sprichwort gibts, in dem es heißt: — „Ein jeder kräzt sich, wo's ihn befehlt.“ — Doch gabi's auch einen wackeren Mann, — der sangt die Sache schlauer an, — der übt sich so in kleinen Lücken — und birgt sich hinter dem sicheren Rücken — der Feinde seines Volks und schlau — fleht er: Ich bitt gar schön, ich traue' — mich leider selber nicht zu kräzen, — obgleich michs juckt; sonst müsst ich wandern — vielleicht nochmal drum kräzt die — andern. — Lieb Vaterland magst ruhig sein; — der prügt sich seinen eigenen Heiligenschein — doch nur mit Schachtelhälften. — Des Oberlandes Almen — sind leider Gottes schon verschneit — und fort ist auch die schöne Zeit, — die über Berg und Tal verkündet: — „Ob'n auf der Alm, da gibt's soa Sünd.“ — Ob'n auf der Alm? das mag schon sein — dass

da das Lieb'n erlaubt ist; — doch unt' im Tal ist b' Luft nicht rein, — dieweil sie oft verstaubt ist. — Und derhalb gib acht alba — und heit' nie deine Flamme, — denn diese Frau Justitia — ist eine strenge Dame. — Mindest du ein Weib, so las' es erst — sein chemisch untersuchen, — ob sie nicht etwa schon Witwe ist — nach drei, vier Eunuchen. — Zeig' auch deine Braut den Freunden nie, — sonst könnt es böse kommen, — wenn sie mit Detektivmanie, natürlich zu deinem Frommen, — die Nase in den Wäschkorb stecken — und an den Strümpfen und Unteröcken — und was sie sonst noch hat, — beweisen, dass sie dich verführt — und ihr der Myrtenkranz nicht gebührt, weil ihre Tugend ein Loch hat. — Darans ersieht ein jeder klarlich, — dass Heiraten ist stets gefährlich; — denn hat dich mal eine bei der Falte, — so helfen des Pfarrers „Vorbehalte“ — auch nicht mehr aus der Laube; — Matrosen hin, Matrikel her — und sträbst du dich auch noch so sehr, — sobald mal Frau Justitia sagt: — es war ein regelrechter Alt, — so bleibst du unter der Haube. — Und die Moral von der Geschicht — verehrte Männerwelt: — Heiratet keine fünfsäcche Witwe nicht, — außer sie hat viel Geld! F.

Raimund Hamböck von P. B. 4 zum P. B. 6, Hauptmann II. Klasse Johann Sima vom P. B. 2 zum P. B. 4, Oberleutnant Paul Woinovits v. Jardol vom P. B. 5 zum P. B. 4 und Rudolf Scheirer vom P. B. 4 zum Pionier-Brugs-Depot, Leutnant Friedrich Pup vom P. B. 8 zum P. B. 4. Zugeteilt wurde dem Generalstab Oberleutnant Adolf Bär vom P. B. 4.

**Zwei wachere Söhne.** Beim letzten November-Avancement wurden auch zwei Pettau, die Söhne des pensionierten Wachtmeisters Herrn Unar befördert und zwar Leutnant Alois Unar zum Oberleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 3 und der Hauptmann II. Kl. im Geniestab Theodor Unar zum Hauptmann I. Kl. mit der Einteilung zur Genie-Direktion in Komorn. Herr Hauptmann im Geniestab Theodor Unar steht jetzt im 30. Lebensjahr und ist daher seine Beförderung zum Hauptmann I. Kl. in einem der wissenschaftlich höchststehenden Corps der Armee ein Beweis seiner besonderen Tüchtigkeit. Den mit Glücksgöttern feineswegs gesegneten Eltern aber ist zu einem solchen Sohne bestens zu gratulieren.

**Veränderungen im Justizdienste.** Der Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat unter andern verlegt die Herren Gerichtsadjunkten Dr. Anton Torggler von Pettau nach Marburg und Dr. Georg Radisch von Gobnitz nach Pettau. Herr Dr. Torggler, der sich in seiner liebenwürdigen Gattin Anna, geb. Tichauer, seine Lebensgefährtin in Pettau gefügt, erfreut sich seit seinem Hiersein der lebhaftesten Sympathien in allen Kreisen der Bürgerschaft, die sein Scheiden ebenso lebhaft bedauert. Für die musik- und sangeskundigen Kreise unserer Stadt aber bedeutet das Scheiden des liebenwürdigen Justizbeamten, der nicht bloß selber ein ausgezeichnetes Pianist und Konzünstler ist, sondern stets bereit war, bei besonderen festlichen Anlässen persönlich mitzuwirken und sein hervorragendes Talent in den Dienst der guten Sache zu stellen, einen schweren Verlust. Als Mensch und Künstler hochgeachtet, als Künstler vielfach bewundert und verehrt, kann Herr Dr. Torggler bei seinem Scheiden von Pettau die vollste Überzeugung nach seinen neuen Bestimmungsort Marburg mitnehmen, daß ihm hier nicht nur unter seinen Freunden und den Verehrern seiner Kunst allein ein warmes und dauerndes Gedanken gewahrt bleibt.

**Gruppenbeidigung.** Wie alljährlich wurde auch heuer am 1. November die feierliche Beidigung der zuletzt eingetretenen Mannschaften des I. u. I. Pionier-Bataillons am Daminianplatz vorgenommen. Das Bataillon war hierzu in Parade unter dem rangältesten Hauptmann angezückt und nach dem Gottesdienste nach dem Paradeplatz abgerückt und hatte dort Aufstellung genommen. Nach einer kurzen körnigen Ansprache des Kommandanten über die Heiligkeit des Fahnenreides trat die zu beeidende Mannschaft vor. Die Eidessformel wurde den jungen Soldaten abteilungsweise in ihrer Muttersprache vorgelesen und von ihnen laut nachgesprochen. Hierauf folgte die Dekoration des Zugführers Emerich Sippel des Bataillons mit dem ihm vom Kaiser für die von ihm unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens verliehenen Verdienstkreuz. Nach einer dem feierlichen Auge angepaßten und von echt soldatischem Geiste getragenen Ansprache durch den Kommandanten des Bataillons, Herrn I. u. I. Major Julius Nemeth, hestete er dem Braven das ihm vom Allerhöchsten Kriegsherrn verliehene silberne Verdienstkreuz an die Brust und das Offizierskorps beglückwünschte den Ausgezeichneten, vor dem dann im Beisein des Kommandanten und der nicht eingeteilten Offiziere das Bataillon defilierte. Möge dem jungen Helden, der das eigene Leben zur Rettung eines anderen Menschenlebens ohne Bedenken einzog, eine schöne Zukunft beschieden sein.

**Jum heutigen volkstümlichen Vortrage** des Herrn Professors Friedrich Bischoff über das „Pettau Stadtrecht“ geben die bereits angeschlagenen Plakate Auskunft über Zeit und Ort des Vortrages. Daß es ein hochinteressantes Thema ist, welches sich der Herr Professor gewählt hat, dessen Vortrag über die „Gengengerichte in Steiermark“ schon so großen Anklang fand, haben wir bereits in der letzten Nummer erwähnt. Die Handschrift des „Pettau Stadtrechts“, welches im J. 1376 auf Begehrung des salzburgischen Bischofs (Vico dominus) Hans der Genschler nach der Weisung der Pettauischen Ratsherren aufgeschrieben worden ist, befindet sich in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, besteht aus 52 Bergamentsblättern und ist nach Angabe des Herrn I. l. Regierungsrates und Professors Dr. Ferdinand Bischoff in „schöner, scharfgedeign gothischen Minuskel (nicht kursiv)“ beschrieben. Es soll nach Angabe des herzogl. Bibliothekars vom Gründer der Wolfenbüttler Bibliothek Herzog August d. J. von Braunschweig um 4 Reichstaler erworben worden sein! „Das Pettau Stadtrecht v. J. 1376“ sagt Dr. Bischoff, in seiner Abhandlung (das Pettau Stadtrecht vom Jahre 1376 von Dr. Ferdinand Bischoff I. l. Regierungsrat und Professor an der Universität in Graz, Wien 1887 bei Carl Gerold's Sohn & Cie.) ist unter allen bisher bekannt gewordenen mittelalterlichen Stadtrechtsaufzeichnungen aus den deutsch-österreichischen Ländern, — mit Ausnahme vom Wiener Rechtsbuch) — die reichhaltigste.“ — Es umfaßt im ganzen 195 Artikel und wurde zur Zeit der Regierung des Erzbischofes Pilgram v. Salzburg, zu Zeiten als Hans Genschler Bisdom war (die Bisdoms waren in Leibnig) unter dem Stadtrichter „Peter Pollstein“ und den Ratsherren: Peterleins des pecken, Jureins des fleischhalter, Peterleins des hofjuider, Bierhard in den Traufen, Jacobins des statsschreibers, Hermans von Bierau, Hansen des Großer, des schon Jacobins und Jacobs des Lindeder — nach deren Weisungen aufgeschrieben. Daß diese Handschrift zu dem Zwecke zu erhalten wäre, nur mindestens eine photographische Reproduktion davon anfertigen lassen zu können, ist nach der Bereitswilligkeit, mit der die Bibliotheksdirektion das Manuskript auch Herrn Dr. Bischoff überließ, kaum anzuzweifeln. Der Museums-Verein würde dadurch sicher ein Glück wenn auch nicht im Originale, so doch in photographischer Treue nach der Urkrist in seinen Sammlungen haben und damit sich vielen Dank sichern.

**Südmährische Volksbank.** Ende 1900 wurde die Südmährische Volksbank in Graz zu dem Zwecke errichtet, um das wirtschaftliche Wohl der deutschen Volksgenossen in Österreich zu fördern durch Gewährung von Darlehen gegen Bürgschaft oder Hypothek-Erteilung von Wechselbriefen, Einkomptierung guter Geschäftswechsel und Belehnung von Wertpapieren. Im Interatenteile unseres Blattes lädt die Volksbank zum Beitritt und zur Benützung ihrer geschäftlichen Einrichtungen ein.

## Theater.

Samstag den 29. v. M. wurde „Die Eine weint, die Andre lacht“ gegeben. Heinrich Laube hat mit der Bearbeitung dieses Schauspiels den deutschen Bühnen ein zugkräftiges Stück verschafft. Die Handlung hält die Besucher bis zum Schlusse des letzten Aktes, wo sich die Situation zur allgemeinen Zufriedenheit klärt, in Spannung und lohnte reichlicher Beifall die Mitwirkenden. Speziell zu erwähnen wäre Frau Linde als Witwe Ney, als auch Herr Linde als Notar Vidaut. Erster gespielte sehr gut durch die Natürlichkeit, mit welcher sie die Rolle spielte; letzterer brachte den gutmütigen Notar sehr gut auf die Bühne und hat Herr Linde überhaupt ein gutes

Rollenverständnis. Auch Frau Waldmüller spielte die Witwe Vanneau gut, doch hätte es nicht geschadet, wenn sie das Doppelspiel ihrer Rolle mehr zur Geltung gebracht hätte. Herr Felix als Arzt Borel würde gut spielen, wenn er die stummen Gefühlsäußerungen nicht so stark übertrieben brächte, da sein sonst gutes Spiel dadurch beeinträchtigt wird. Frau Salder und Fel. Wendwan hielten sich gut auf der Szene.

Sonntag, den 30. Oktober wurde die Operette „Der Kellermeister“ wiederholt und müssen wir mit Befriedigung konstatieren, daß diesmal sowohl das Ensemblespiel als auch der Gesang besser klappte.

Donnerstag, den 3. d. M. war abermals ein Operettenabend und gab man Karl Zellers „Der Obersteiger“. Die Theaterbesucher kamen aus dem Lachen gar nicht heraus, da Herr Direktor Waldmüller als Bergdirektor Zwack sein Bestes leistete und ihm in erster Linie der gelungene Abend zu verdanken ist. Fr. Wihani spielte die Nelly sehr gut und brachte besonders im 1. Akte ihre Stimme voll zur Geltung. Es wäre erwünscht, wenn Fr. Wipani als Soubrette öfter beschäftigt würde. Sie zeigte gerade beim Obersteiger, daß sie dort am Platze ist. Herr Kovacz als Fürst Roderich spielte und sang gut, doch fehlt ihm zum Tenor die hohe Lage. Frau Waldmüller als Countesse Fichtau muß auch mit der Stimme beim Singen stellenweise mehr hervortreten, da sie sonst vom Orchester überdeckt wird. Herr Bräunser als Obersteiger spielte gut und erntete auch Beifall.

## Das Bessere ist der Feind des Guten!

Etwas wirklich Besseres als alle bisher für Leinen- und Baumwollwäsche im Gebrauch befindlichen Waschmittel, wie Seife, Soda, Pulver etc. ist Schicht's neu erfundener

Wasch-Extrakt  
Marke

# Frauenlob

zum Einweichen der Wäsche.

## — Vorzüge: —

1. Vermindert die zum Waschen bisher notwendige Arbeitszeit auf die Hälfte.
2. die Menge auf ein Viertel.
3. Macht die Verwendung von Soda gänzlich überflüssig.
4. Macht die Wäsche, weil reiner, auch viel weißer.
5. Ist für Hände und Wäsche vollkommen unschädlich, wofür unterzeichnete Firma jede Garantie leistet.
6. Kommt wegen seiner außerordentlichen Ausgibigkeit billiger als alle anderen Waschmittel.

Ein einziger Versuch macht diesen Waschextrakt jeder Hausfrau und Wäscherin unentbehrlich.

Überall zu haben.

Für Woll-, Seiden- und farbige Wäsche, Spitzen, Stickereien u. dgl. ist und bleibt das beste Reinigungsmittel

Schicht's feste Kaliseife  
mit Marke Schwan.

**Georg Schicht, Aussig a. E.**  
Grösste Fabrik ihrer Art  
auf dem europäischen Festlande.

Jede Familie

sollte im eigensten Interesse nur

## Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen  
Kaffeegetränk verwenden.

D. J. D.

## Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

## Leere Kisten

verkauft billig

W. Blanke, Buchhandlung  
Pettau, Hauptplatz.



## Haus Nr. 137 in Brunndorf

bei Marburg, in der Nähe der Josefskirche und Schule, ist zu verkaufen.

Anfrage dortselbst.



## Vollste Überzeugung

doch Apotheker A. Thierry's Balsam und TentifolienSalbe unerlässliche Mittel sind, verschaffen Sie sich sofort durch Anschaffung des Buches als häuslichen Ratgeber, enthaltend mehrere tausend Original-Dankschriften, sehr belehrend, aus allen Landen, in vielen Sprachen. Die Auslieferung erfolgt umgehend franko nach Erhalt von 35 Heller bar oder in Briefmarken. Besteller von Balsam erhalten das Buch gratis beigegeben. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten 2. 5. —, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen 2. 15. — franko Rüste ic. 2 Ziegel TentifolienSalbe franko samt Rüste 2. 3. 60. Bitte zu adressieren an:

Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir nahest zu machen behufs strafrechtlicher Verfolgung.

Sämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc.  
welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen  
Preisen auch die Buchhandlung  
W. Blanke in Pettau.

Umfangreichere Werke, wie Lexika ic. werden gegen zu vereinbarende Teilzahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

Eine neuen Waschmittel. Wir möchten unsere verehrten Leserinnen auf das Unikat der Firma Georg Schick über ein neues Waschmittel, benannt „Waschegroßkraft, Mark Frauenklab“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschegroßkraft tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Übereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Haushälter dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda! Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

## → Schuhmarke: „Unter“ ← Liniment. Capsiel comp., Schnell für

### Pain-Expeller

ist als vorzüglichste Schwertstiftseife Einschreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 80 h. R. 1.40 u. 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haushaltmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schuhmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke  
zum „Goldenen Löwen“ in Prag  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.  
Versand täglich.



Ein  
kluger  
Dr. Oetker's Backpulver  
verwendet statt  
Vanillin-Zucker  
R 12 F. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

## Wer liebt

ein gartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rostigen Teint?

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen Bergmann's

Lilienmilchseife  
(Schuhmarke: 2 Bergmänner)  
v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipziger a/G.  
Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

## DANK

27 Jahre litt ich an heftigen nervösen Kopfschlägen mit Schwindgefühl, großer Schwäche, Angstgefühl, Zittern im ganzen Körper, Weinen und Stechen im Kopf bis Genius, Frost und Hitze, was in Aufzucken und Erbrechen endete. Ich habe in den Jahren viele Mittel angewendet, doch alles erfolglos. Auf Grund eines Dankeswreibens wendete ich mich an Herrn

L. M. Schneider in Meissen i. S., Nikolostieg 8 und dieser Herr hat mein hartnäckiges Leiden zu meiner größten Zufriedenheit, in einfacher, brieslicher Behandlung ausgeheilt. Dies hiermit aus Dankbarkeit.

Fran Johanna Fischer, Marienthal.

Post: Gramatneusiedl (R. Öst).

## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufe unerreichter

### Universalkitt

das beste Klebstoffmittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 80 kr. bei W. Blanke,  
Pettau.

## Epilepsi

Wer an Gallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.



Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereins und der Südmärkte.

Zur Herbstpflanzung sind  
5 Rosskastanienbäume  
und 50 schöne Fichten-  
bäume zu verkaufen.

Anzufragen: W. Blanke, Pettau.

Südmärkische

## Nationalbank

Graz, Nadeckstraße Nr. 1.

### Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verginz vom Ertrag nach Ertrag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Steuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 3½ %.

Bürgschafts-  
Darlehen

Wechsel-  
Eskompte und Kredit.

Belohnung von Wertpapieren.

## Gutes Grammophon

samt Platten ist billig zu verkaufen. Anfrage  
bei W. Blanke, Pettau.

## Frische Milch

verkauft Rosa Blanke, Pettau.

## Echte Tiroler Wettermäntel

(Havelock)

nur aus garantiert feinstem wasserdichten  
Kamelhaar-Loden,

bester Schutz gegen Kälte, Nässe und  
Verkühlung, empfehlen im stets lagerndem  
Vorrat in jeder Männesgrösse



### Brüder Slawitsch, Pettau.

Herren Wettermäntel . . .	K 20.	24.	30.
Damen- . . .	K 26.	32.	
Knaben- . . .	K 14.	15.	16.
Radfahrer-Kragen-Pelerine	K 14.	16.	
Herren-Straßen-Kragen-Pelerine	K 16.	20.	
Herren-Jagd-Kragen-Pelerine .	K 16.	20.	
Herren-Kaisermantel mit Ärmel, Pelerine u. Kapuze, doppelreihig geknöpft . . . . .	Kr. 30.	40.	

## Amerikanische Rebenvveredlungen

### tadellos verwachsen u. bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.

## Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch Gesangprobe 8 Uhr abends.  
Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.

## Kränze, Bukette, Blumen

billig, schön und geschmakvoll bei

Jgnaz Wauda, Gärtnerei, Pettau  
Friedhofstrasse.

### Getrocknete

jede Sorte und jedes Quantum  
kaufe ich gegen sofortige Kassa.  
Bemusterete Offerte sind zu  
richten an das Waldfrüchtengeschäft  
A. Benisch, Prag, kgl.  
Weinberge 635.

## Pilze



## Mode und Haus.

### Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 90 krz. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwein, Berlin W. 35.

Weit über 10000 Abonnenten.

90 krz.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

## • • Für Magenleidende! • •

Allen denen, die sich durch Erkrankung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie Magenkater, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgelöst haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenbeschwerden schon im Keime erstickt. Man sollte nicht zögern, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Tagen.

**Stuholverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolkachmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Portalvenensystem (Hämorrhoidalstellen) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Galle aus dem Magen und den Därmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines traurigsten Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter schwerer Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Leibeskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Uvarad, Rohitsch, Radkersburg, Mareck, Windisch-Festritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel.

Diätetisches Mittel.

## Für besseres Schuhwerk

aus Chevreaux-, Boxcalf-, Kalbsleder  
etc. ist das  
anerkannt Beste

**GLOBIN**



denn es erzeugt ohne Mühe  
prächtigsten Glanz ! !

Konserviert und erhält  
das Leder weich ! !

Einfachste Behandlung.

Zu haben in den meisten Geschäften.

FRITZ SCHULZ jun. Akt.-Ges., EGER i. B., Leipzig.

Ein gut erhaltenes

## Schweighoferflügel

ist äußerst billig zu verkaufen.

Anzufragen in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.



# Zur Abhilfe der Futternot. Futterbereitungs-Maschinen.

## Häcksel-Futter-Schnellmaschinen,

mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang  
bei einer Kraftersparnis bis 40%.

## Rüben- und Kartoffel-Schneider,

## Schrot- und Quetsch-Mühlen,

## Vieh-Futterdämpfer,

## Transportable Spar-Kessel-Öfen

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

## Kukurutz- (Mais-) Rebler,

## Gesetzte-Putzmühlen,

## Triebre-Sortiermaschinen,

## Heu- u. Strohpressen,

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen:

Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare**

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrizieren und liefern in neuester, preisgekrönter Konstruktion

# Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



An alle

## Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilte es wie der elektrische

**Funk**

als der Erfinder der Grolich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grolich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grolich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grolich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grolich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Droghandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grolich's Heublumenseife aus Britann, denn es bestehen Nachnahmen. In Pettau käuflich bei:

F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel.“  
Franz Hösing, Handlung,  
Jos. Kasimir, Handlung,  
Viktor Schuffing, Handlung.

Zigarettenhülsen, Zimmer- und Gartenfeuerwerk

zu haben bei

**W. Blanke, Papierhdl.**  
Pettau.

# Neue Bücher

  
vorrätig bei  
**W. Blanke in Pettau.**

Bölsche, Weltbild K 9.—.

„ Abstammung des Menschen K 1·20.

Bock, Buch vom gesunden und kranken Menschen, 17. Aufl.  
K 9·60.

Stilgebauer, Götz krafft II. Teil: Im Strom der Welt K 6.—

Meyer, Weltschöpfung K 1·20.

„ Weltuntergang K 1·20.

Reuter Fritz, Ut mine Stromtid (hochdeutsch) K 6.—

Rosegger, Frohe Botschaft K 6.—

Salburg, Judas im Herrn K 6.—

Scherr, Germania, 6. Auflage, illustriert, 50 Liefg. à 36 h.

Sienkiewicz, Sintflut K 3·60.

Hedin Sven v., Abenteuer in Tibet K 7·20.

Wolff Jul., Zweifel der Liebe K 7·20.

Allen Freunden und Bekannten, von denen wir uns persönlich nicht verabschieden konnten, sagen wir anlässlich unseres Scheidens aus Pettau ein herzliches Lebewohl!

Karl und Marie Steiner.  
Klagenfurt, am 1. November 1904.

**Ein gutes altes Hausmittel,**  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

**Ernst Heß'sche Eucalyptus,**

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Österreich-Ungarn gelegentlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**

sind mir von Geheilten, die an Gliederschmerzen, Rücken-, Brust-, Halsbeschwerden, Hexenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obigenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Bezeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

**Alingental i. Sa.**

**Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. J.: Apotheke zum Löwen, Ed. Taborsky.

# Nebenverdienst



60 bis 100 Kronen monatlich und mehr verdient jede solide Person durch Empfangnahme der Bestellungen auf neue Patent-Erzeugnisse. Jeder, wer Bekanntschaften hat, schicke die Offerte an **Franz Hamáček**, Prag 1134-II.

# Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau



H. Schmid

### Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

**S**ie besitzen ebenfalls ein solches Fahrzeug. Es wurde, wenn ich nicht irre, hauptsächlich von Mr. Irving benutzt? Er versteht also, mit der Maschine umzugehen?"

"Nein, wenigstens sind seine Kenntnisse darin sehr gering. Sam, sein Diener, fungierte immer als Maschinist."

"Ah, Sam! Mr. Sanders, Sie erhielten ein Schreiben von Miss Edith, wollen Sie mir dasselbe nochmals überlassen?"

Ich reichte dem Kommissar das Briefchen hinüber. Nach durchlas er die ersten Zeilen, dann flog ein Lächeln der Befriedigung über seine Züge. Er las: „Während ich dies schreibe, befindet sich mich allein usw.“ Wo war Sam? Sie sind doch sicher, meine Herren, daß Sie nachts am Parktor nur eine Person bemerkten?"

"Ganz sicher," bestätigten wir beide.

"Man hörte nur eine Person gehen und ein Pferd traben. Wenn uns unsere Augen getäuscht haben sollten, unser Ohr kann uns nicht betrogen haben," fügte Mr. Sunderlay mit einem gewissen Eifer hinzu.

"Nun gut, meine Herren, dann frage ich nochmals, wo war Sam?"

Bei diesen Worten funkelten die Augen des Kommissars förmlich vor Stolz, und ich muß zugeben, daß auch ich ihm meine Bewunderung für seine Kombinationsgabe nicht versagen konnte. Und doch, wenn ich wieder an John Irving, an sein großes, blaues Auge, sein ruhiges, volltönendes Organ dachte — nur ihm nicht, ihm konnte ich ein so furchtbare Verbrechen nicht zutrauen, mochten sich noch so viele Verdachtsmomente mit voller Wucht gegen ihn richten. Da kam mir ein Gedanke.

"Aber der Brief, Herr Kommissar, die angebliche lebhafte Verfolgung des Verstorbenen? Sam war doch nicht fähig, die Schreibmaschine zu benutzen, und wenn ich Sie recht verstanden habe . . ."

"Richtig, sehr richtig," unterbrach mich der Beamte, "doch ich habe schon daran gedacht. Mr. Sunderlay, wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, die Schreibmaschine herüberzuholen? Ich möchte feststellen, welche Zeit die Niederschrift des fraglichen Briefes in Anspruch nimmt."

Der Buchhalter erfüllte diesen Wunsch sofort und begann das Schriftstück wortgetreu zu kopieren. Wir übrigen standen, jeder mit der Uhr in der Hand, um den Tisch herum, und ich glaube, noch niemals ist das Abschreiben eines Briefes mit so viel Interesse verfolgt worden wie in jener Nacht.

"Dreizehn Minuten," rief der Kommissar aus und steckte seine Uhr ein. "Dreizehn Minuten, wenn wir annehmen, daß Mr. Irving dieselbe Fähigkeit in der Beherrschung der Schreibmaschine besitzt, wie Sie, Mr. Sunderlay." Dann ergriff er die Kopie und begann laut vorzulesen, um die Richtigkeit festzustellen. Ich las zum Vergleich das Original nach.

Blödig hielt der Beamte inne.

"Erlauben Sie." Damit nahm er mir den Brief aus der Hand.

Erstaunt blickte ich ihn an; doch kaum hatte er die ersten Reihen mit den Blicken überflogen, als er mit einem lauten: "und das ist das letzte Glied der Kette", beide Schriftstücke wieder aus der Hand legte. Etwas unzart schob er den kleinen Doktor, der neben ihm stand, auf die Seite und begann auf der Schreibmaschine

das kleine "t" anzuschlagen, dann zog er die Lettern heraus und hielt sie uns mit einem vielsagenden Lächeln unter die Augen.

"Sehen Sie, meine Herren?" Auf den ersten Blick erkannte ich, daß die untere Hälfte von dem Buchstaben fehlte, das Stück möchte wohl beim Reinigen der Maschine weggerissen sein.

"Aber was soll das?" rief Dr. Lionel, der bis dahin geschwiegen, jedoch seine stetig wachsende Aufregung nur schlecht verbergen konnte; "erklären Sie sich doch näher! Das Ding ist zerschlagen, das sieht jeder!"

"Und das genügt, Herr Doktor," erwiderte der Kommissar, "um uns zu beweisen, daß die lebhafte Verfolgung, in der das 't' noch ganz ist, nicht in dieser Nacht geschrieben ist, sondern nur in die Maschine eingespannt wurde."

"Der Brief ist vor dem 15. November geschrieben!"

Erstaunt fuhren wir alle herum. Es war Mr. Vandville, der diese Worte gesprochen hatte. In jeder Hand hielt er eine der Kopien, zwischen denen wir vorhin die Übungsblätter eines Fälschers gefunden hatten.

"In diesem Brief, der am 14. geschrieben ist," fuhr er fort, "findet sich noch das volle 't', vom 15. ab sieht man, daß die Letter zerschlagen war!"

Im ersten Moment waren wir alle sprachlos, der kleine Doktor lief, wie von der Tarantel gestochen, in dem großen Salon auf und ab. Mr. Sunderlay trat auf den Kommissar zu: "Und was gedenken Sie nur zu tun?"

"Den Mörder zu verhaften," lautete die Antwort, die wiederum eine drückende Schwüle hervorrief, selbst der Doktor hielt in seiner Wanderung inne, dann fuhr plötzlich sein rundes Figuren zwischen uns, und mit einem lauten: "Gute Nacht, das halte der Knuckl aus," schüttelte er jedem mit großer Geschwindigkeit die Hand und war im nächsten Augenblick verschwunden.

"Ich denke," nahm Mr. Sunderlay das Wort, "auch wir folgen dem Beispiel des guten Doktors. Für heute nacht ist unsere Tätigkeit doch wohl zu Ende."

"Sie haben recht," erwiderte der Kommissar, "doch mich bitte ich auszunehmen; denn ich denke noch diese Nacht nach New Orleans zurückzukehren, um sofort die Verfolgung der Flüchtigen aufzunehmen. Zu Ihrem Schutz und für etwaige Notfälle lasse ich Ihnen zwei meiner Beamten hier, die sich schon im Dienzimmer eingekwartiert haben. Gute Nacht, meine Herren!"

Damit verließ er uns. Bald konnten wir sein Pferd vom Hause weichen hören.

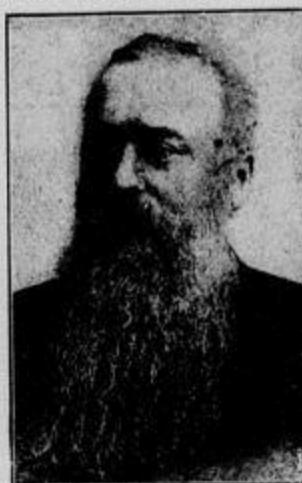
Mr. Sunderlay schien seinen Mienen nach ebenso wenig wie ich von der neuen Einquartierung erbaut zu sein, um so mehr, als uns bisher von diesem Zuwachs unseres Personals nicht das geringste bekannt geworden war. Doch wir sahen wohl ein, daß uns nichts anderes übrig blieb, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen.

Dann gingen wir drei in die obere Etage hinauf und suchten unsere Lagerstätte auf.

Lange noch lag ich wach, und mehr wie einmal murmelte ich leise vor mich hin: "Arme Edith!"

7.

Die schrecklichen Vorgänge des letzten Tages hatten mich derart erregt, daß während der ganzen Nacht an Schlaf nicht viel zu denken war; hatte ich wirklich für einige Minuten die Augen geschlossen, so ließen furchtbare Träume mich bald wieder empor-



Ernst, Graf zu Lippe-Biesterfeld †.  
Regent von Lippe-Detmold. (Mit Text.)

fahren. Und als endlich die Morgensonne in mein Fenster lachte, hielt es mich nicht länger im Bett; rasch entschlossen kleidete ich mich an und ging in die untere Etage hinunter.

Im ganzen Hause war noch keine Menschenseele aufgestanden.

Die große Wanduhr in der Eingangshalle schlug eben die fünfte Stunde. Bullly, ein alter Bullenbeißer des Verstorbenen, erhob sich und kam knurrend auf mich zu; als ich ihn aber anrieb, richtete er sich mit freudigem Winseln an mir auf und erinnerte mich durch sein treuerziges Gebahren daran, daß ich Hausgenosse geworden war in diesem Schloß, welches ich vor drei Tagen als ein Fremder betreten hatte. Und wieder eilten meine Gedanken zu Miss Edith und ihrem traurigen Briefchen, mit dem sie mich persönlich in eine Angelegenheit verwickelt hatte, wie sie trauriger wohl kaum gedacht werden kann. Allerdings, daran hielt ich nach wie vor fest, ohne eine Ahnung von den inzwischen eingetretenen Ereignissen zu haben.

An der Haustür steckte der Schlüssel von innen an. Ich öffnete, trat mit dem Hund in den taufrischen Morgen hinaus und ging zum Parktor hinunter. Den Torschlüssel, der in der Halle hing, hatte ich zu mir gesteckt und beschloß nun, meinen Spaziergang bei dem kostlichen Wetter noch weiter auszudehnen, in der Hoffnung, hier unter Gottes freiem Himmel für meine mißhandelten Nerven das Heilmittel zu finden, das mir diese schlaflose Nacht vorenthalten hatte. Es war ein Morgen von so eigenartiger Pracht und Frische, daß selbst ich in meiner deprimierten Stimmung neue Hoffnung schöpfte.

Nach wenigen Schritten außerhalb des Parktores bog ich vom Wege ab und schritt quer durch einen von schlanken Palmen und kriechenden, kletternden Lianen gebildeten Hain. Während ich vorsichtig durch hohe Farnkräuter stelzte, zog ich einen Vergleich zwischen den Menschen und dieser Pflanzenvelt. Hier wie da schlank-auffragende Bäume, kräftigstrebende Riesen, die den Blitz herausfordern scheinen, und doch fallen sie nicht ihm, dem mächtigen Gegner, zum Opfer, sondern der weitaus größte Teil dieser stattlichen Burschen findet zuletzt ein ruhmloses Ende in der festen Umschlingung des Schmarotzers, der sich langsam und stetig an dem kräftigen Stamm emporgerankt hat. Immer mehr und mehr von seinen Wurzelsäcken bohrt das Schlinggewächs unter die Borke, immer dichter wird das Dach seiner saftigen Blätter und strahlenden Blüten, mit denen er das Auge des Wanderers bezaubert und ihm die stolze Krone der Palmen verbirgt. Unter

gleich daraus eine schillernde Giftschlange unter der dichten Masse verschwinden.

Dieser Anblick gab mich der Wirklichkeit wieder; ich sah meine Unvorsichtigkeit ein und trat schleunigst den Rückweg an. Ich erst entdeckte ich, daß Bullly verschwunden war, um so schnell eilte ich dem Wege zu, wo ich den Vermißen sofort entdeckte; ich hatte wahrscheinlich irgendein harmloses Nagetier aufgescheucht und kraste unweit des Parktores eifrig an dem Früchte eines Baumes. Schon von weitem sah ich hinter ihm mitten im Wege etwas in der Sonne Glänzend liegen und erkannte zu meinem nicht geringen Erstaunen drei kleine, an einem Ringe befestigte Schlüssel, die, wie die dünne Rostschicht zeigte, schon einige Zeit im Freien gelegen haben mochten. Wahrscheinlich hatte das dichte Gras am Wegrand sie bisher verborgen, aus dem sie erst der noch immer eifrig kraßende Hund auf den Weg geschleppt hat.

Während ich das Schlüsselbünd in der Hand hielt, erinnerte ich mich, daß man gestern abend den Schlüssel zu einem Fach im Schreibtisch des Verstorbenen vermisst hatte, und sofort kam mir der Gedanke, einer von ihnen möge zu dem Schreibtischschloß passen. Ließ sich dann die Zugehörigkeit der beiden andern zu Schlössern nachweisen, die sich in John Irwings Zimmer befanden, so war ohne weiteres der Verdacht festgestellt, und mit der Tat, daß der Neffe des Verstorbenen die verdächtigen Korrespondenzen und wohl versehentlich auch die Übungsbücher eines Fälschers in den Schreibtisch von Mr. Meves verschlossen hatte, mußte allerdings

auch der letzte Zweifel an seiner Schuld schwinden. Und doch

Aber nein, ich wollte und mußte mich frei halten von jeder falschen Gefühlsimpelei. Nur klare, einfache Tatsachen konnten Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen. In beschleunigtem Tempo eilte ich dem Hause zu.

Da Mr. Sunderlay den Schlüssel zum Sterbezimmer zu sich gesteckt hatte und im Hause noch alles schlief, ging ich vorerst in Mr. Irwings Räumlichkeiten. Das erste, was ich betrat, war der Schlafräum, in dem mir sofort die einfache, fast spartanische Einrichtung auffiel. Neben der Tür stand eine eiserne Bettstelle, an der eine zusammengerollte wollene Decke lag; etwas entfernt der Waschtisch, daneben eine Duschvorrichtung; ein ziemlich roh gezielter Kleiderschrank und ein ebenjolcher Tisch und Stuhl vervollständigten die Einrichtung des Raumes.

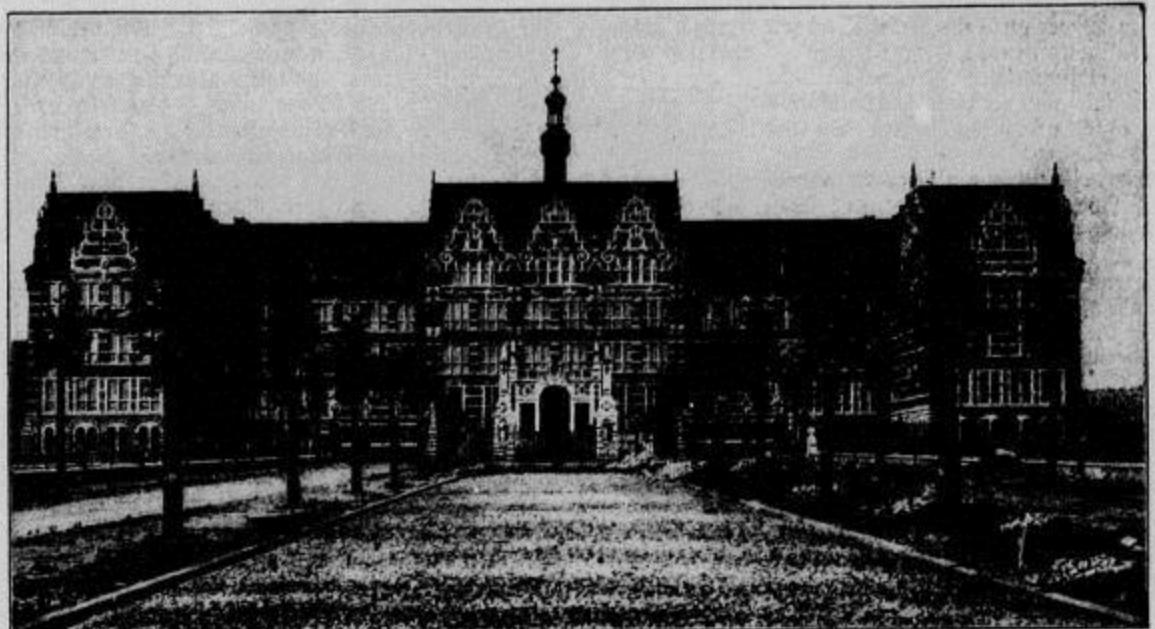
Ein schneller Blick überzeugte mich, daß ich hier die vassenden

Schlösser nicht zu suchen habe. Ich ging also ins Nebenzimmer.

Meine Vermutung war richtig gewesen. Gegenüber dem Eingang hing ein Wand-

schrankchen und gleich der erste Schlüssel paßte.

Ein leises Knacken im Schloß, dann sprang die Tür auf, und was ich sah, konnte auch stärker Nerven als die meinigen in großer Erregung bringen. Das Schrankchen war mi-



Die neue Technische Hochschule in Danzig.

Photographie von H. Hill. (Mit Teg.)

Hand des grimmen Hagen. Hoch oben in den Baumkronen zwitscherten ein paar Neisvögel ihr harmloses Liedchen; einige Kolibris bohrten ihre langen, spitzen Schnäbel in die tiefroten Blüten.

Friede — Wachsen — Blühen — und doch — hinter dem allen der Tod.

Aus weiter Ferne hörte ich den heiseren Schrei eines Raubvogels und neben mir im Stamm der Platane wühlte der Bohrkäfer, um in das Mark des stolzen Baumes zu dringen.

Plötzlich hörte ich ein leises Rascheln in den Farnen und sah

schwarzem Samt ausgeschlagen und enthielt auf drei Brettern dreißig Fläschchen, die sämtlich ebenfalls die ominösen schwarzen Etiketten mit den weißen Totenköpfchen und den lateinischen Namen trugen. Während ich diese Musterkollektion von den gefährlichen Giften mit unverhohlem Grauen betrachtete, schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß die hier aufgespeicherten Giftmengen reichlich genügten, um sämtliche Bewohner von Louisiana in ein besseres Jenseits zu befördern.

Mechanisch nahm ich eins der Fläschchen heraus und entdeckte

u meinem großen Erstaunen, daß es — leer war. Nach der Auf-  
krist hatte es noch vor kurzem einen Phytolaceensäft enthalten.  
Alem Anschein nach war die Phiole sorgfältig gereinigt und da-  
d das Etikett gelöst, denn als ich seinen Rand ein wenig lockerte,  
ang es sofort ab, darunter zeigte sich im Glase eingegossen der  
ame: Becker & Co., Harvard.

Meine Überraschung steigerte sich. Es war das Drogenhaus,  
dem ich vor wenigen Jahren gearbeitet hatte.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, nahm ich die Kristall-

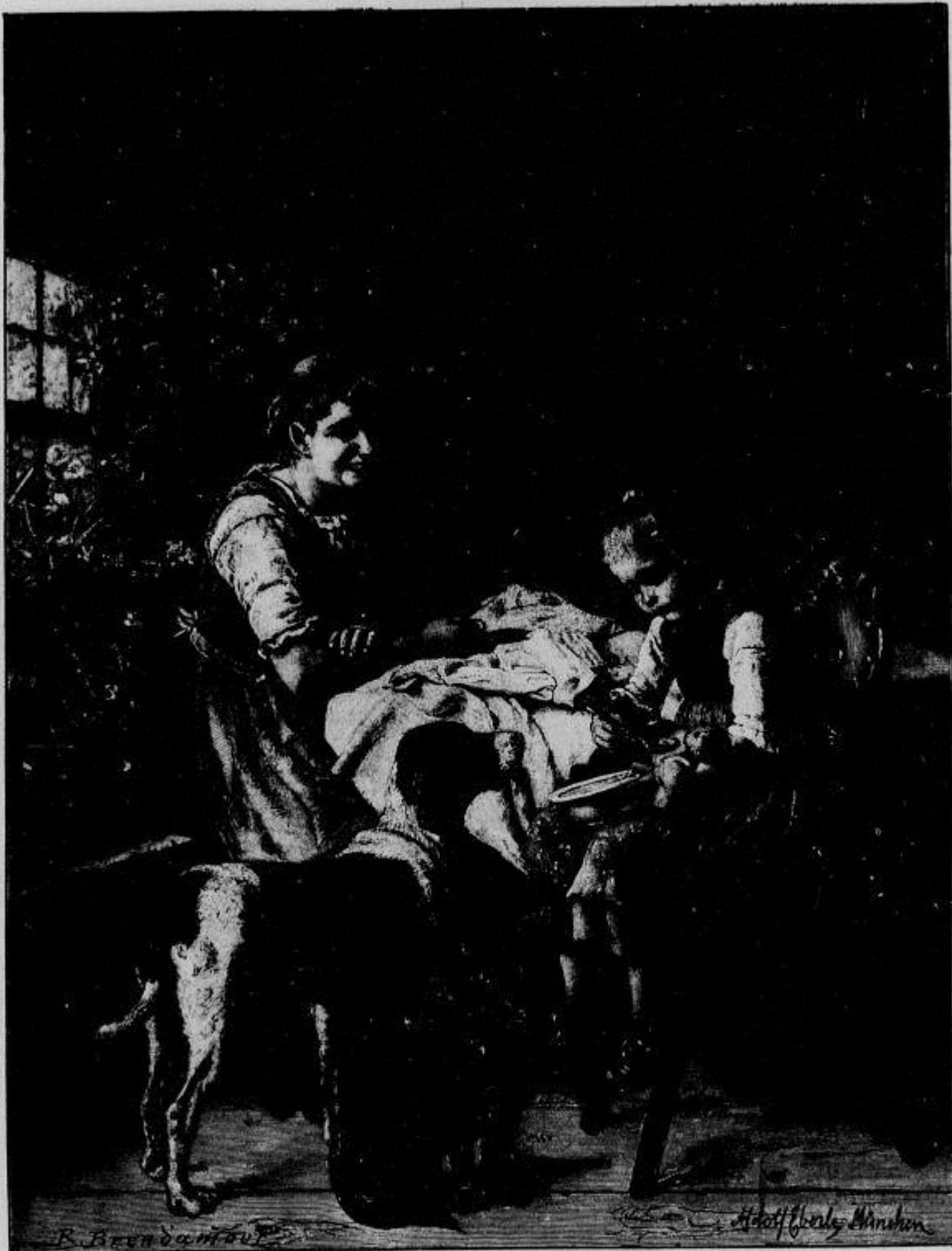
ischeneins  
ich dem an-  
ern heraus  
nd las auf  
edem die glei-  
he Firma ein-  
egossen. Ein  
eichter Hoff-  
nungsschim-  
ner durch-  
uckte mein  
Hirn.

Noch ein-  
mal überflog  
ich die Fläsch-  
chen; Blau-  
jäure war  
nicht dazwi-  
ischen, und  
ebenso wenig  
zeigte sich eine  
Lücke, aus der  
man das Feh-  
lende in mei-  
nem Besitz  
befindlichen  
Phiole hätte  
entnehmen  
können. Alle  
drei Reihen  
waren ausge-  
füllt. Dreißig  
Fläschchen auf  
drei Bötern.  
Schnell ver-  
schloß ich das  
Schränkchen  
wieder und  
eilte in mein  
Zimmer hin-  
über. Auf dem  
Tische stand  
noch immer  
das Kristall-  
glas.

Vorsichtig  
nahm ich das  
Etikett ab und  
las zu meiner  
höchsten Be-  
friedigung:  
Dubson Brs.,  
New Orleans.  
Hier stimmte  
etwas nicht.  
Ja, ich hatte  
bei dieser Ent-  
deckung nicht  
übel Lust, ei-  
nen Lufts-  
prung zu ma-  
chen, so sehr  
entzückte mich

der leise, allerdings, das mußte ich mir im nächsten Augenblitc  
selber sagen, sehr leise Hoffnungsschimmer. John Irving sei doch  
nicht der Besitzer des Giftes, nicht der Mörder, sondern das Opfer  
eines raffinierten Verbrechers. Ich nahm mir vor, auf keinen Fall  
über meine Beobachtungen auch nur das geringste verlauten zu lassen,  
oder die Beamten auf diese Spur zu bringen. Nach dem bisherigen  
Ergebnis der Untersuchung waren ja alle so fest von der Schuld  
des unglücklichen jungen Mannes überzeugt, so daß sie eher die  
Spur verwischt als in seinem Interesse verfolgt haben würden.

(Fortsetzung folgt)



Hungry Guests. Nach dem Gemälde von Adolf Oberle. (Mit Text.)

Sachsen eingesezt, welcher die Thronansprüche des Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld anerkannte; daher legte am 10. Juli 1897 Prinz Adolf die Regentschaft nieder. Sein Sohn, Graf Leopold, hat an Stelle seines nunmehr verstorbenen Vaters sofort die Regentschaft des Fürstentums Lippe übernommen.

Professor Alys Hünzen, der Erfinder der Lichttherapie †. Mit Professor Alys Hünzen, dem Erfinder des Lichtheilverfahrens, der jetzt im frühen Alter von 44 Jahren gestorben ist, hat die Menschheit einen Mann verloren, der ihr nicht nur ein Mittel zur Bekämpfung furchtbarer Krankheiten gegeben hat, sondern der auch der medizinischen Wissenschaft eine neue, fundamentale Methode schuf. Das Hünzensche Lichtheilverfahren wird vorläufig meist zur Bekämpfung schwerer Hautkrankheiten angewendet; die Methode besteht in der

## UNSERE BILDER.

Ernst, Graf zur Lippe-Biesterfeld †. Am 26. September ist auf dem Jagdschloß Lopshorn Ernst Graf zur Lippe-Biesterfeld, der Regent des Fürstentums Lippe, nach kurzer Krankheit gestorben; am 9. Juni 1842 zu Oberkassel bei Bonn geboren, ist er nur wenig mehr als zweihundertsechzig Jahre alt geworden. Seit dem 16. September 1869 war er mit der zwei Jahre jüngeren Gräfin Karoline von Wartenbleben vermählt; mit ihr trauern sechs Kinder am Sarge des Dahingeschiedenen, drei Söhne und drei Töchter. Die Regentschaft wurde durch Verfügung des am 20. März 1895 verstorbenen Fürst Woltemar dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe übertragen; dieser übernahm die Regentschaft am 21. März 1895. Aber der vom verstorbenen Fürsten übergangene Landtag, sowie der nun verstorbene Graf Ernst erhoben gegen diese Regentschaft Einspruch, weil sein Recht auf Thronfolge und Regentschaft dadurch verletzt worden war. Schließlich kam eine Einigung dahin, zu Stande, daß Prinz Adolf die Regentschaft bis zur gerichtlichen Entscheidung der Frage führen, daß sie dann aber der als nächstberechtigte anerkannte

Thronfolger übernehmen sollte. Es wurde nun auf Antrag Preußens durch den Bundesrat ein aus sechs Mitgliedern des Reichsgerichts bestehender Gerichtshof unter Vorsitz des Edwigs Albert von

Belichtung der kranken Stellen mittelst der im Lichtspektrum unsichtbaren, chemischen ultravioletten Strahlen, die die Eigenschaft haben, sehr tief in die erkrankten Herde einzudringen und dort, bei Schonung des gesunden, das kranke Gewebe zu zerstören und dadurch Heilung zu erzielen. Auf die erkrankte Stelle



Walter Appel.

Söchin: „Frau Professor kommt heut nicht zu Mittag, wie viel Milch soll ich nun machen?“

Professor (Mathematiker und starter Eher): „Wieviel waren es denn sonst?“

Söchin: „Sechzehn.“

Professor: „Nun, dann machen Sie heute nur fünfzehn, aber etwas grüner!“

reiches Amt von der dänischen Regierung bezog. Trotz seiner schweren Krankheit stand er bis zu seinem Tode an der Spitze des staatlichen Lichtstellinstitutes in Kopenhagen, das im großen Stile eingerichtet ist.

**Die Technische Hochschule zu Danzig.** Die westpreußische Hauptstadt Danzig hat nun auch eine neue Pflanzstätte moderner deutscher Wissenschaft erhalten. Die Technische Hochschule ist in dem idyllisch gelegenen Vorort Langfuhr erbaut worden, und der imposante Monumentalsbau hat an einem sanften Bergabhang eine glückliche Lage. Die Giebel glänzen von hellem Stein, und auf der Spitze des zierlichen Dachreiters thront die „Wissenschaft“ mit leuchtender Fackel. Eine neue Allee, nach dem verstorbenen Oberpräsidenten und Staatsminister Goßler-Allee benannt, führt direkt auf das Hauptgebäude zu. In der Formengebung knüpfen sämtliche Gebäude an Danziger Renaissancevorbilder an. Ein prächtiger Portalbau mit breit vorgesetzter Freitreppe, reich geschmückt mit Skulpturen und geziert mit dem vergoldeten Bronzerelief des Sinters der Hochschule, Kaiser Wilhelm II., lädt zum Eintreten. In dem Hauptgebäude sind in vier Stockwerken u. a.: Hörsäle, Bibliothek, Sitzungssaal des Senats, Rektormeister, eine imposante Aula und ein 50 Meter langer Schnürboden für die Abteilung Schiffbau untergebracht. Letzterer ist mit einem Riesenreichbrett ausgestattet, auf das die Studierenden des Schiffbaus die Konstruktionslinien der Schiffe in natürlicher Größe aufzeichnen können. Im Dachgeschoss sind auch zwei vollständige photographische Ateliers eingerichtet. Ostlich vom Hauptgebäude erhebt sich das chemische Institut mit den drei Laboratorien: eines für anorganische Chemie und Elektrochemie, eines für organische und eines für Nahrungsmittelchemie und landwirtschaftlich-technische Gewerbe. Westlich vom Hauptgebäude ist ein elektrotechnisches Institut und ein maschinentechnisches Laboratorium, letzteres mit einem originalen Wasserrad und Schornstein, errichtet. Die Danziger Technische Hochschule wird sechs Abteilungen umfassen: 1. Architektur und Baubau; 2. Bauingenieurwesen und Eisenbahnbau; 3. Maschinenbau und Elektrotechnik; 4. Schiffbau und Schiffsmaschinenbau; 5. Chemie und 6. allgemeine Wissenschaften. 29 Professoren und 10 Dozenten werden an der Anstalt ihre Lehrtätigkeit ausüben. Erbauer der Hochschule ist der Königliche Baumeister Carl. Der Kostenaufwand betrug 5½ Millionen Mark.

**Hungry Guests.** Das blonde Töchterchen des Fürstlers fühlt sich als kleine Hausfrau. Die dralle Mutter hat ihr den vollen Napf gebracht. Eschen hat sich seit gegessen und nun spielt sie die sorgende Mutter; erst ihr Kind, die Puppe, dann kommt Haja, der Jagdhund und Waldbmann, der philosophische Teufel, dem die Aufzettelung der Puppe „zu voll von Milch der Menschenliebe“ däucht, um die Worte der Lady Macbeth zu gebrauchen, an die Reihe. Ein Bild aus dem Leben, gut erlauscht und gut erfaßt, ein echter „Eberle“, der die gewaltigen Vorzüglichkeiten des Meisters, der das seltsame Glück hatte, mit seinem ersten 1861 gemalten Bild „Die Pfändung der letzten Kuh“ auf der ganzen Linie zu siegen, deutlich zeigt. Adolf Eberle ist am 11. Januar 1843 als Sohn des berühmten Tiermalers Robert E. zu München geboren; er war einer

der Lieblingschüler Piloths, der wußte, was in dem Jünger steckte. Als Genialer ist Eberle ebenso vielseitig als produktiv; neben Szenen aus dem Bauer- und Försterleben malt er solche aus dem Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieg. Die Lichtwirkung in unserem Bilder ist ebenso großartig, als es die Sorgfalt ist, die der Meister den dekorativen Details zu teilen weiß.



**Empfehlung.** Rentner (seidend): „Können Sie mir die Wirtschaftlichkeit empfehlen?“ — Gesindevermieterin: „Die hat schon zwei solche Herren treu zu Ende gepflegt!“

**Betrachtungen eines Schiffsjungen.** „Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist das Tauende!“

**Ein dankbarer Bandit.** Die Herzogin von Parochefoucauld äußerte einst an der Tafel des Königs: „Cartouche (der berüchtigte, zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebende Rauber) verdient General zu werden!“ Als sie nach Hause kam, fand sie folgende Zeilen in ihrem Zimmer: „Madame, ich habe vernommen, wie vorteilhaft Sie im Beisein Sr. Majestät von mir gesprochen haben. Da Dankbarkeit mir die heiligste Pflicht ist, so erhalten Sie hier beiliegend eine Sicherheitskarte, bei deren Vorzeigung Ihnen niemand ein Haar krümmen oder das mindeste entwinden wird, wenn Sie in die Hände meiner Untergaben geraten sollten. In Ihrem Keller werden Sie außerdem 250 Flaschen Champagner finden, wie Sie ihn besser in ganz Frankreich nicht bekommen können. Verschmähen Sie dieses Zeichen meiner höchsten Verehrung nicht. Cartouche.“ — Die Herzogin ließ im Keller nachsehen und der Wein war wirklich in der angegebenen Menge vorhanden.

St.

**Gedanken eines Reichsanwaltes.** „Die Leute sagen: „Freude ernährt Unfreude verzehrt.“ — Gerade das Gegenteil ist der Fall!“

**Doch etwas.** A.: „Hilft Ihnen denn Ihre Frau im Geschäft?“ — B.: „O ja, sie gibt das Geld aus, das ich verdiente.“



**Zum Einwintern der Kartoffeln** sind leerstehende Scheuställe mit grohem Vorteil zu benutzen. In solchen schachtet man Gruben bis zu zwei Meter Tiefe aus, doch so, daß die Fundamente des Stalles nicht gefährdet werden. Darauf wird die Grube mit querlaufenden ein Meter breiten Gestellen versehen, welche die Kartoffeln aufnehmen und diese genügend luftig lagern. Für Ablösung der warmen Luft ist Sorge zu tragen. Die Außenwände können bei strengem Froste durch Mistbelag gesichert werden. So können die Kartoffeln ohne Stroh eingewinternt werden.

**Gegen Holzwürmer.** Wenn man Benzin oder Alkylalkohol tief genug in die Bohrlöcher der Holzwürmer mittels eines weichen Pinsels hineintrüttelt, sterben die Tiere sofort ab, da sie den Geruch nicht vertragen können. Da dieses Mittel aber höchst feuergefährlich ist, muß Vorsicht bei der Arbeit gebraucht werden; also am Tage.

**Schweinsrouladen.** Man schnüdet handgroße, 4 Finger breite Scheiben aus einer Schweinskeule, entfernt aber Fett und Sehnen auf sorgfältigste. Dann legt man auf jede Scheibe eine feine Scheibe Speck, die man mit Nüsse und Zwiebel bestreut und genau ans Ende einer halben entgräteten Sardelle. Um diesewickelt man jede Scheibe zu einer Rolle auf und bindet sie zu. Nun ordnet man die Rollen in eine Kasserolle, wo sie fest liegen, gibt ein Stück Butter und 2 Löffel Brühe darauf, läßt sie langsam gart schwören, stäubt zuletzt Mehl an und schärft die sehr schöne und saftige Sauce mit Zitronensaft oder Kochwein, je nach dem Geschmack der Hausherrn, ab.

#### Homonym.

Am Baum bin ich und am Strauch,  
Das zarte Blümchen hat mich auch.  
Der Spieler nimmt mich oft zur Hand,  
Durch mich wird vieles dir bekannt;  
Denn täglich fast komme ich zu dir,  
Der lustige Sänger singt von mir.

Julius Falck.

#### Vogograph.

Es bringt mit Z so manches Feld,  
Mit B erwirkt's zur hellen Zeit.  
Es sieht, wird D vorangestellt,  
Und wächst mit K dann auf dem Feld,  
Rinnst endlich du ein H dafür,  
Dann findest du's an manchem Tier.

Julius Falck.

#### Auflösung.

H	O	R	A	Z
R	●	H	A	N
M	E	M	E	L
S	P	R	E	E
A	U	B	E	R

Buchstaberätsel.  
Wenn ich mich kunstgerecht wollt bringen  
Din aufs Papier, recht sauber — fein,  
Dann müst ein Instrument iher schwingen,  
Es kann aus freier Hand nicht sein.  
Und raubt ihr eines meiner Glieder,  
Und seht ein anderes an den Rand,  
Werdt ich zuteil dem fleischigen Schüler,  
Der seine Prüfung gut bestand.  
Und wollt ihr nochmals es vertauschen,  
— Ein anderes Reichen seien hin, —  
Dann wird man meinen Worten lauschen,  
Wann zu erzählen ich beginn.

Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Auflösung des Vogographs in voriger Nummer:

Dingen, Bingen, Ringen, Singen.

Alle Rechte vorbehalten.